

Hohenstein-Ernstthal Tagesblatt

Blattsblatt

Anzeiger



für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenschürsdorf, Grumbach, Elsdorf, Ruhlsdorf, Wiltsdorf, Grünau, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Pleißa, Ruzdorf, St. Egidien, Gittinggrund u. s. w.

ersch. jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr M. 1.55, durch die Post bezogen M. 1.92 frei ins Haus.

Fernsprecher Nr. 11.

Inserate nehmen außer d. r. Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 209.

Geschäftsstelle Schulstraße Nr. 31.

Donnerstag, 9. September 1915.

Brief- und Telegramm-Adresse: Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

65. Jahrg.

Die Säuberung Galiziens.

„Hesperian“. — Der russische Residenzwechsel. — Joffre in Italien. — Der Bierverband als Erpresser. — Gefechte in Indien.

Frankreichs geistige Rüstung zum Kriege.

In der ungeheuerlichen europäischen Kriege, die wir gegen Deutschland, aus welcher der Weltkrieg notwendig entstehen mußte, standen als Machtfaktoren Englands Flotte und Mittelmeer über der wohl am wenigsten vorbereiteten französischen Armee; aber die geistigen Waffen zu diesem Kampfe hat doch in erster Linie Frankreich geschmiedet, wo schon seit Jahren das Arsenal für all die geistigen Verleumdungen geschaffen wurde, die man nach Ausbruch des Krieges gegen die „deutschen Barbaren“ schleuderte. Jene beispiellosen Schmähungen und Verunglimpungen, die uns mit so viel Empörung und Verwunderung erfüllen mußten, sie waren bereits seit einem Jahrzehnt in der französischen Literatur aufgetaucht, standen sogar in Worten, die nur der jenseitigen Fortschritt dienen wollten. Dies legt der bekannte Marburger Romanist Prof. Eduard Wechsungen in einem demnächst bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Buch „Die Franzosen und wir“ dar, in dem er den Wandel in der Schätzung deutscher Eigenart in Frankreich seit 1871 betrachtet.

Es ist durchaus nicht richtig, daß die Franzosen nach ihrer Niederlage 1870 die Hochachtung, die sie vorher für die Bildung und Kultur Deutschlands gehegt hatten, aufgaben. Die Besten der Franzosen konnten dem Sieger ihre Anerkennung nicht verweigern, und das Wort, das Renan nach Sedan sprach: „Ja, die Deutschen sind ein Volk von höherer Art als wir!“ fand Widerhall. Bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts blieben deutsche Philosophie, deutsche Unerrichtungs- und Geisteswissenschaften, wenn auch ungern, aber in der ersten Reihe. Erst seit dem Marokkoprobleme erfuhren die französischen Wissenschaftler über Deutschland einen vollkommenen und jähen Umsturz.

gebrach hätten. Für diesen Geist des Deutschen, welches in der französischen Wissenschaft ist charakteristisch, daß Louis Renan in einem 1913 erschienenen gelehrten Werk über die friedliche Aufnahme der ritterlichen Bildung Frankreichs an den deutschen Höfen des Mittelalters sich in witzigen Schmähungen gegen die deutsche Kultur ergoß und für die deutschen Krieger und deutschen Frauen Ausbrüche gebrauchte, wie wir sie dann später in englischen und belgischen Zeitungen während des Krieges wiederfanden.

Auch die während des Krieges immer wieder aufgetauchte Sage von den „weißen Deutschen“ erhalten. Das verträumte edle Deutschland der Romantik wird dem angeblich materialistischen und eroberungslustigen Deutschland von heute gegenübergestellt. Dies tut Ernest Renan in seinem kurz vor dem Kriege erschienenen Buch „Die beiden Deutschland“; er ruft hier sein Volk zum nahen Kampf der Waffen auf und glaubt, das nicht besser tun zu können, als indem er die Sänge der deutschen Dichter, Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner, zitiert. Der Katholiker Maurice Barres führt in seinem effizienten Roman den Satz, sucht das deutsche Wesen fester zu machen und reizt zum Völkerringkampf an den Vordenen auf.

So waren die geistigen Waffen des Hasses und der Verleumdung von der französischen Literatur besonders in den letzten zehn Jahren geschmiedet worden, und die Verleumdungen Frankreichs brauchten ihre Giftstoffe des Wortes nur zu diesem Vorat zu entnehmen. Das Ergebnis war ein freilich schmerzliches, aber ganz anderes. Sagt Wechsungen, „urteilen über uns Deutsche neuerdings, seit den Erfahrungen dieses Krieges, die Männer, die mit Ueberlegung das Feuer entzündet haben. Wie die Tageszeitungen melden, kehrt den denkenden Franzosen langsam die Erkenntnis wieder, daß deutsche Art, da wo sie freie Neigung nicht gewinnen kann, doch Achtung und Anerkennung nachvoll sich erzwingt.“

Zur Vernichtung der „Hesperian“

liegen heute weitere Meldungen vor, die allerdings immer noch keine Klarheit über die Ursache des Unterganges bringen. Immerhin aber kann festgestellt werden, daß die ganze Angelegenheit in Amerika keinerlei Aufregung hervorgerufen hat, weil man sich schließlich auch dort sagen muß, daß allein die Neuterrische Behauptung, daß der Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot vertrieben worden sei, noch durchaus kein Beweis ist. Alle Anzeichen sprechen nach den bisherigen Berichten vielmehr dafür, daß das Schiff durch eine Mine vernichtet worden ist. Und dann ist es wahrscheinlich eine englische Mine gewesen, und zwar eine englische Mine, die sich losgerissen hat. Denn wie schlecht die englischen Minen verankert sind, zeigt allein die Tatsache, daß sich unter den 645 Minen, die seit Ausbruch des Krieges an der holländischen Küste angetrieben worden sind, allein 346 englische befinden. Da es natürlich für die englische Marine sehr lässig ist, wenn ein englischer Dampfer durch losgerissene englische Minen zugrunde geht, so sucht man das dadurch zu verschleiern, daß man die Schuld einem deutschen Unterseeboot zuschiebt. Wie sich die Sache wirklich verhalten hat, könnten wir erst erfahren, wenn alle gegenwärtig unterwegs befindlichen deutschen Unterseeboote heimgeführt sind.

Hieß es zunächst, daß keine Menschenleben bei dem Verlust des Schiffes zu beklagen sind, so meldet Reuter heute: Es werden 13 Fahrgäste und sieben Mitglieder der Besatzung des Schiffes „Hesperian“ vermißt. An Bord des Schiffes befanden sich 3545 Passagiere, für die Vereinigten Staaten bestimmt, einige da-

von aus neutralen Ländern. Die „Times“ melden dazu: Unter den Fahrgästen der „Hesperian“ waren zwei Amerikaner. Beide wurden gerettet und in Queenstown gelandet. Weitere Amerikaner konnten bisher in der Liste der Fahrgäste nicht gefunden werden.

Erzählungen eines geretteten Kanadiers

über die Torpedierung der „Hesperian“ veröffentlicht „Daily Chronicle“. Danach befand sich das Schiff auf dem Wege von Liverpool nach Montreal und wurde Sonnabend abends 8 Uhr 20 Min. südwestlich von Fastnet beobachtet. Die Passagiere sagen, daß keine Warnung gegeben wurde. Es war beinahe dunkel, als das ganze Schiff erschüttert und eine große Menge Wasser an Deck geschleudert wurde, so daß die Menschen auf Deck durchnäßt wurden. Das Torpedo hatte den Dampfer am Bug getroffen. Die Havarie war derart, daß sofort zwei Vordrücke voll Wasser standen. Das genügte jedoch nicht, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Der Bord befand sich mit ungefähr 350 Passagiere und 250 bis 300 Mann Besatzung. Am Montag wurden 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung in Queenstown gelandet. Die anderen waren an Bord geblieben, wie viel, war nicht bekannt. Drei Boote kenterten beim Niedertreten. Aus einem fielen alle Insassen in die See. Eine alte Dame starb am Nervenstich und Quetschungen, nachdem sie gerettet war. Man fürchtet, daß noch mehr Menschen umgekommen sind. Zwanzig Personen erlitten infolge des Wassersturzes, der über das Deck hereinbrach, und herumfliegender Metallstücke Quetschungen. Im ersten Augenblick wurde alles durcheinandergeworfen. Einige Personen ließen sich an Leinen ins Wasser nieder, andere sprangen ohne Rettungsgürtel in die See. Die Boote Nr. 4 und 5 kamen nicht in magdretter Lage zu Wasser, so daß die Insassen herausfielen. Mehrere Frauen und Kinder schwammen im Wasser umher. Manche hielten sich an Bänken und Tauben fest, bis sie gerettet wurden. Andere fielen in Boote, die sämtlich in gefährlicher Weise überfüllt waren. Das letzte Boot stieß kurz nach 9 Uhr binnen ¼ Stunden, nachdem das Schiff getroffen worden war, von dem Dampfer ab. Der Kapitän, der 1. und 3. Offizier, der 1. Maschineningenieur und der Zimmermann blieben an Bord. Das Wetter war schön, die See ruhig. Einige Boote waren led und wurden mit Kleidungsstücken notdürftig gedichtet. — „Daily News“ melden, daß nur ein Mann auf der „Hesperian“ ein Unterseeboot gesehen (?) habe, und zwar der Ausguckmann, welcher es in einiger Entfernung sah und den Kapitän benachrichtigte.

Der englische Flaggenschwindel

Nach der „Weserzeitung“ ist der von einem deutschen Unterseeboote im Ägäischen Meere vernichtete britische Transportdampfer „Southland“, dessen Name in keinem Schiffsregister zu finden sei, mit dem früheren Red-Star-Dampfer „Baderland“ identisch. Das Blatt bemerkt ferner, daß überhaupt alle Dampfer der Red-Star-Linie, die bekanntlich für dem Morgan-Trust angehört und die, so lange sie noch von Antwerpen abfahren konnten, unter belgischer Flagge fuhren, nach der Befehlung Belgiens unter amerikanischer Flagge fahren sind. In den Anzeigen über die Dampferabfahrten in den amerikanischen Zeitungen war ausdrücklich angegeben, daß die Dampfer unter amerikanischer Flagge fahren. Dieser plötzliche Flaggewechsel ist in der deutschen Presse nicht beachtet worden. Er war gegenüber den Schwierigkeiten, die England der Aufnahme von deutschen Dampfern in das amerikanische Schiffsregister machte, sehr bemerkenswert. Daß die Führung der amerikanischen Flagge durch die Red-Star-Dampfer nur eine Täuschung war, wird von

neuem dadurch bewiesen, daß der Dampfer „Baderland“ nun plötzlich wieder als englischer Transportdampfer auftauchte.

Die „geheimen Methoden“ der englischen Flotte.

Reuter meldet aus New York: Der amerikanische Journalist Frederick Palmer veröffentlicht seine Eindrücke vom Besuche der englischen Flotte in der letzten Woche. Er besuchte die Trockendocks, die seit Kriegsbeginn für die Aufnahme der größten Dreadnoughts gebaut wurden. Es wurden ihm auch Seelarten vorgelegt, in denen die Stellen eingeeichnet waren, an denen deutsche Unterseeboote versenkt oder genommen wurden. Er fragte die Offiziere, wie die Unterseeboote vernichtet wurden. Es wurde ihm geantwortet: „Zuweilen durch Kammen, dann durch Geschützfeuer oder Explosivstoffe und durch viele andere Methoden, über die nichts ver-raten werden könne.“

Palmer erzählt ferner, England habe 2300 Fischdampfer, Minensucher und Hilfschiffe, die vom Kanal bis Island die Meeresküste aufrecht erhalten. Er wohnte auch Schießübungen der Schlachtschiffe und Kreuzer bei, die regelmäßig vorgenommen würden. Nach einer begeisterten Beschreibung der großen englischen Flotte berichtet Palmer, daß Admiral Jellicoe, der Hochkommandierende der Flotte, durch drahtlose Meldung von jedem Auftauchen von Unterseebooten unterrichtet werde. Der Palmer zugeteilte Begleitoffizier erklärte, die deutsche Flotte habe bei Kriegsausbruch viel leicht Aussicht auf Erfolg gehabt. Die englische Flotte wache aber ständig, und die Methoden gegen die Unterseeboote würden täglich verbessert. Die englische Flotte sei jetzt bereit, eine Schlacht zu liefern, wenn die Patrouillenboote den Feind melden sollten.

Es ist begreiflich, daß sich die Engländer über ihre Methoden bei dem Kampfe gegen die deutschen Unterseeboote nicht gerne äußern, da diese Methoden, wie der Fall von „U 29“ bewiesen hat, nichts weniger als einwandfrei sind.

Vor Riga.

Vor seiner Abreise zur Front brief der Bar den Kriegsminister Polivanow und General Ruzki nach Jaroslawo Selo. Besonders Ruzki trat für die Residenzverlegung ein, weil die Rigaer Stellungen ungunstig geworden seien. Auch die Kaiserin und der Thronfolger dürften demnächst Jaroslawo Selo verlassen, da der Leibarzt dem Thronfolger für den ganzen Winter einen Aufenthalt im Schloß Orianda (Krim) verordnete.

Die fortschreitende Befreiung Galiziens.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Wenn auch nach dem Vorstoß zwischen Galosce und Brody in Richtung auf die Linie Kremieniec—Dubno an der galizischen Front eine verhältnismäßige Kampfruhe geherrscht hat, ist man durch die Entziehung des für Larnopol wichtigen Stützpunktes beim Dorfe Ostrol und durch die energische Zurückweisung neuerlicher heftiger russischer Angriffe östlich der Sereth-Mündung der geplanten Säuberung Galiziens wieder näher gekommen. Im Raume des wohnlichen Festungsdreiecks sowohl, als auch in der Jasiolda-Gegend, wo es den R. u. R. Truppen gestern gelang, sich am Nordufer dieses Flusses festzusetzen, machen sich nun die Ueber-schwemmungen hauptsächlich in den ausgedehnten Tieflandgebieten sehr empfindlich fühlbar, die den Gang der Ereignisse natürlich nicht unbedeutend verlangamen dürften, ohne aber ihn hemmen zu können.

Der Uebergang über die Steppe.

Der „N. J. E.“ meldet vom 7. September: Nach dem Durchbruch an der J. I. o. t. a. - R. i.